

derholte, wo im Verlaufe des typhösen Prozesses fast die ganze obere Hälfte des Kehldeckels zerstört worden war.

So wünschenswerth auch eine genaue Untersuchung der Kehlkopfmuskulatur in dem obigen Falle schien, glaubte ich doch aus Rücksicht für das Präparat davon absehen zu müssen.

5.

Zur Histologie der Blutgefässe.

Von C. J. Eberth.

In einer früheren Arbeit¹⁾ habe ich eine Vergleichung zwischen den Gefässen der Wirbeltiere und Wirbellosen in Rücksicht auf ihre feinere Structur angestellt. Ich bin dabei zu dem Resultat gelangt, dass bei den höheren Wirbellosen sowohl die Blutgefässe wie die Bluträume eine eigne Auskleidung von theils ganz selbständigen, theils unter sich verschmolzenen Zellen besitzen, und dass nur wenige Organe wie das Herz der Cephalophoren und Lamellibranchien und die Bluträume der Schneckenlunge eines eigentlichen Endothels oder einer noch nachweisbaren, aus den Residuen eines solchen bestehenden Intima entbehren. Seit diesen Erfahrungen liess ich es mir angelegen sein, nach ähnlichen Verhältnissen auch bei den Säugetieren und bei dem Menschen zu suchen und die Organe, die bisher weniger auf die Structur ihrer Capillaren durchforscht wurden, zum Vorwurf meiner Untersuchungen zu nehmen. Die Organe, die hier zunächst in Betracht kommen, sind die Milz, Nebennieren, Placenta und Leber.

Was die Milz der Säugetiere betrifft, so habe ich sowohl bei Injection von Silbersalpeter in die Blutgefässe unter nicht zu starkem Druck, wie bei Imbibition dünner Schnitte mit diesem Reagens die von Wilh. Müller geschilderten Verhältnisse der intermediären wandungslosen Bluthänen bestätigt gefunden. Dagegen wiederholen die Capillaren der Nebennieren, von denen Henle bemerkt, sie schienen keine eigentlichen Wandungen zu besitzen, ganz den Bau der übrigen feineren capillaren Blutgefässe und werden von einer aus kurzen kernhaltigen Spindelzellen bestehenden Membran gebildet, die allerdings mit der Umgebung oft ziemlich innig verwachsen ist.

Auch das Randgefäß der Placenta, von dem Bidder²⁾ behauptet, es sei epithellos, unterscheidet sich in seinem Bau nicht von den übrigen Blutgefässen. Höllensteins ruft in der Intima überall ein continuirliches Epithel schöner kernhaltiger Spindelzellen wie in den übrigen Venen hervor, unter welchem die rundlichen und durch gegenseitigen Druck öfters abgeplatteten Zellen der Decidua liegen, die ohne vorherige Höllensteinbehandlung allerdings ein Epithel, aber wohl kaum ein zusammenhängendes vortäuschen können.

¹⁾ Ueber die Blutbahnen der wirbellosen Thiere. 1866.

²⁾ Beiträge zur Gynäkologie und Geburtshilfe von Holst. S. 184.

Eine besondere Ausnahmsstellung scheint die Leber dadurch zu gewinnen, dass sowohl bei den Säugetieren wie den Amphibien in einzelnen Stellen des Capillarbezirks die zellige Structur der Capillarwand durch Verschmelzung der Zellen zu Grunde geht, wobei jedoch die Kerne der ursprünglichen Zellen erhalten bleiben. Bei den Säugern und Fröschen ist wegen der Enge der Capillaren und ihrer Maschen dies Verhältniss viel schwieriger zu erforschen, als an den starken Capillaren der Salamandrienen mit ihren weiten Maschen. Während an den Uebergängen zwischen Capillaren und Venen nach der Silbermethode die Wand mit Leichtigkeit in ihre einzelnen Spindelzellen aufgelöst wird, findet man dagegen in den eigentlichen Capillaren, neben den unregelmässigen etwas breiten Spindelzellen solche mit unterbrochenen Conturen und die Grenzen derselben oft nur durch kleine Striche und feine Punkte angedeutet. Ich habe diesen Befund bisher zu oft und bei gleicher Behandlung beobachtet, als dass ich ihn auf Zufälligkeiten und fehlerhafte Methode zurückführen könnte.

6.

Grosses Myom des Oesophagus.

Von C. J. Eberth.

Die zu beschreibende Geschwulst mag als ein seltenes Beispiel eines ächten Myoms einer für dergleichen umfangreiche Neubildungen gerade nicht besonders disponirten Region gelten. Sie fand sich bei einer 50jährigen, an einer Lungenaffection verstorbenen Melancholica, ohne jemals besondere Symptome bei Lebzeiten, die auf ihre Anwesenheit hätten schliessen lassen, bewirkt zu haben.

Der Sitz der Neubildung ist das unterste Stück des Oesophagus, ihr unterer Rand stößt unmittelbar an die Cardia. Ihre Länge beträgt 9,1, die Breite 11,9, die Dicke 3,5 Cm. Sie übertrifft sonach im Breitedurchmesser nahezu um das Doppelte die grössten bis jetzt bekannten Oesophagusmyome. Auf dem Durchschnitt zeigt sie sich zusammengesetzt aus mehreren bohnen- bis haselnussgrossen weissen und ziemlich festen Knoten, die durch spärliches lockeres Bindegewebe unter sich verbunden sind. Die Längsfaserhaut des Oesophagus überkleidet die durch einzelne flache Knoten leicht höckrige Oberfläche der Geschwulst. Ihre leicht unebene Innenfläche wird von der unveränderten Schleimhaut bedeckt. Wird daraus schon ihr Sitz in der Ringmuskelhaut ersichtlich, so tritt dies noch deutlicher an den Rändern hervor, die allmählich in die Ringfaserschichte abfallen. Die Bündel der letzteren erscheinen an der Uebergangsstelle unregelmässig und verworfen.

Der Tumor umfasst in der Gestalt eines Halbringes den, soweit die Berührungsfläche reicht, mässig erweiterten Oesophagus; nur die vordere Wand desselben ist frei.

Bei der mikroskopischen Untersuchung, die mit Hülfe von 35prozentigem Kali ausgeführt wurde, zeigt sich die Geschwulst nur aus abgeplatteten, aber verfilzten glatten Muskelzellen gebildet.